



## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Wehrgezeffrage.

Nachstehend geben wir in kurzen Auszügen einige Journalstimmen über das jetzige Stadium der Wehrgezeffrage: „Der „Pester Lloyd“ ermahnt in lebhaftester Weise die Minorität des österreichischen Abgeordnetenhaus, die Opposition gegen das Wehrgezef fallen zu lassen, und zwar aus sehr praktischen und rationellen Gründen: Der Widerstand der Opposition in der Wehrfrage droht auch materielle Verwicklungen herbeizuführen, und zwar auf dem Gebiete der gemeinsamen Angelegenheiten. Die Delegationen werden einem peinlichen Vacuum bezüglich des Kriegsbudgets begegnen. Das ist — das Kriegsbudget wird allerdings vorhanden sein und die Notwendigkeit, den Heeresbedürfnissen Rechnung zu tragen, ebenfalls; die gesetzliche Grundlage zur Bewilligung des Heeresförderung wird jedoch nicht vorhanden sein. Es ist dies der erste Fall seit dem Jahre 1867 und er ist in hohem Grade unerquicklich. Was wird nun geschehen? Die ungarische Regierung kann sich allerdings über die Verlegenheit hinweghelfen, indem sie das von beiden Häusern des Reichstages votierte Gesetz zur Sanction unterbreitet und damit dem Votum der Delegation die erforderliche Grundlage bietet. Wie wird es aber um die Stellung der österreichischen Delegation beschaffen sein? Kann sie die Indemnität ertheilen, so lange das Wehrgezef oder irgend ein Wehrgezef nicht votiert ist? Und wie soll es — ganz abgesehen von den Schwierigkeiten in den Delegationen — um die Einheit und Gleichheit der Wehrverfassung in beiden Theilen der Monarchie bestellt sein? Sobald das Wehrgezef nicht in derselben Fassung wie im ungarischen Reichstage durchgeht, wird eine principielle und praktische Differenz zwischen der Wehrverfassung hier und der Wehrverfassung dort bestehen, und die Einheit und Gleichmäßigkeit der gemeinsamen Angelegenheiten wäre in einer der wichtigsten Partien ad absurdum geführt.

„So ehren ist die Constitution der deutsch-liberalen Partei Österreichs denn doch nicht geartet, dass diese die Last der zweifachen Verantwortung tragen könnte: die Stabilität der Wehrverfassung in Frage gestellt und Herrschaft im Gebiete der gemeinsamen Angelegenheiten hervorgerufen zu haben. Das ist sicher die schlimmste Art der Opposition, die dem politischen Gegner das Spiel erleichtert; bei ruhiger Überlegung aber wird die deutsch-liberale Partei sich der Erkenntnis nicht verschließen, dass sie in ihrem Kampfe gegen das Wehrgezef ungefähr so weise handelt wie jemand, der, um den Nachbar zu schädigen, sein eigenes Haus in Brand steckt.“

Ein sehr beachtenswerter Artikel, den die „Bohemia“ aus der Feder eines langjährigen Parteifreundes veröffentlicht, widerlegt in eingehender, sachlicher Kritik alle Einwürfe gegen das Wehrgezef und schliesst dann beiläufig in folgender Weise: „Vergessen wir uns doch nicht der Thatsache, dass die Verfassungspartei des Abgeordnetenhaus in der Wehrfrage sich einer mächtigen Phalange gegenüber sieht, bestehend aus den beiden Häusern des ungarischen Reichstages, aus dem österreichischen Herrenhause, aus der Majorität des Abgeordnetenhaus selbst. Numerisch ausgedrückt stellt sich das Verhältnis der deutsch-liberalen Minorität zu dieser coalierten Mehrheit wie 1:8. Darf man sich da mit der Hoffnung schmeicheln, die Krone würde, im Falle es zu einer Krise käme, entgegen aller constitutionellen Praxis ein Ministerium entlassen, das in einem Conflicte auf eine solche Majorität, als auf seiner Seite stehend, verweilen kann? Steht aber wirklich so viel auf dem Spiele, um es auf das Experiment ankommen zu lassen, dass die Neuwahlen unter der Aegide eines der heutigen Majorität entnommenen Ministeriums in Vollzug gesetzt und die Leidenschaften des Parteikampfes entfesselt werden? So gering die Aussichten sind, auf dem eingeschlagenen Wege eine unliebhafte Regierung unschädlich zu machen, so bedenklich ist die Gefahr, es auf einen Conflicte mit dem Herrenhause ankommen zu lassen, der Welt das Schauspiel einer Beschämung der Verfassungspartei zu geben und vielleicht manches Mitglied der Bairskammer, das heute Seite an Seite unserer Parteigenossen steht, sich verstimmt und verdroffen von denselben abwenden und den conservativeren Elementen anschliessen zu sehen. Die Abgeordneten selbst, in deren Händen die Entscheidung ruht, sind sich — das glauben wir, erwarten zu dürfen — vollkommen bewusst der schweren Verantwortung, die sie auf sich laden würden, wollten sie so kostbare Güter, wie es die Sicherheit des Reiches und der Friede seiner Bürger sind, in die Schanze schlagen, um eines Eintrags triumphes willen, den ihnen die bittere Reue bald vergällen dürfte.“

Die „Schlesische Zeitung“ schreibt: „Es wird sich zeigen, ob die liberale Verfassungspartei wirklich entschlossen ist, den Kampf gegen das Cabinet Taaffe auf das äußerste zu treiben. Ein durch die ablehnende Haltung der Partei bewirkter Sturz des Cabinets Taaffe würde sicher zur Verufung eines entschieden national-clerical-feudalen Ministeriums und zur Auflösung des Abgeordnetenhaus führen. Diese Erwägung bestimmt vielleicht die gemäßigteren Elemente der Partei, sich von der bisherigen Taktik derselben noch in zwölfter Stunde loszusagen und die parlamentarische Machtfrage nicht bis zum gänzlichen Ruin der Partei auf die Spitze zu treiben.“ — Mit Hinblick auf die Beziehungen

gen zwischen Deutschland und Österreich schreibt man der Berliner „National Zeitung“: „Der politische Instinkt in Pest hat für die Regierungsvorlage entschieden, welche auch im cisleithanischen Herrenhause angenommen worden ist. Nach diesen Beschlüssen wird es dem Wiener Abgeordnetenhaus schwer fallen, in der Opposition zu verharren, daher man auch weder an Auflösung des Parlaments noch an Abdankung des Ministeriums recht glauben will. Möchte daher das Weihnachtsfest eine Vereinbarung beider Gegenseite vorfinden im Interesse der Machtstellung des für Deutschland so wichtigen Donaureiches, damit das deutsch-österreichische Caro vollständig formiert ist.“

Zur Wehrgezeffrage bringt ferner der Pester „Hon“ einen beachtenswerten Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Unsere österreichischen Collegen haben uns bereits öfter mit dem Complimente des politischen Übergewichts beeckt. Wir wollen ihnen das Geheimnis unserer politischen Überlegenheit verrathen. Gegensätze waren und sind auch innerhalb unserer Regierungspartei vorhanden, auch bei uns herrschen Partei-Interessen, aber die einzelnen einander widersprechenden Ansichten werden in den meisten Fällen dem Partei-Interesse, die Partei-Interessen dem Staatsinteresse untergeordnet. Finanzielle Gesichtspunkte, die brennende Notwendigkeit der Ersparungen drängen sich leider auch bei uns im hohen Maße in den Vordergrund. Allein uergeln und mäkeln, wo wir kein Resultat erwarten können, wo die Rede davon ist, die wichtigen und unabwendbaren Forderungen des Staates von momentanen Eileiterungen abhängig zu machen, welche sich vielleicht gesäßlich rächen können, wo wir auch die Macht des Staates unmissverständlich vor dem Auslande herabsetzen müssten; — in dieser Weise mäkeln, ist nicht ungarische Art. Das ist die Ursache, weshalb wir bereits öfter und auch jetzt mit den wichtigeren Regierungsvorlagen schneller zustande gekommen sind, als das österreichische Parlament. Möchte sich doch das österreichische Unterhaus jetzt, wo der Wehrgezef-Entwurf unverändert vom Herrenhause angenommen ist, diese unsere Eenschaft zum Wohle der Monarchie aneignen.“

### Parlamentarisches.

Wien, 16. Dezember.

Im Ministerzimmer fand während der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhaus eine Konferenz statt, an welcher die Minister Graf Taaffe und Baron Horst, der Präsident Graf Coronini und die Abgeordneten Graf Hohenwart, Graf Clam-Martinitz, Dr. Rieger und Ritter v. Großholz teilnahmen. Den Gegenstand dieser Besprechung bildete die weitere parlamentarische Behandlung des Wehrgezefes. Da

### Feuilleton.

#### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Eb. Wagener  
(Verfasser der „Alega“).

(Fortsetzung.)

Er beobachtete noch Lady Romondale, sich sagend, dass ihn ein Trugbild täuschen müsse, als ein leichter Schlag auf seine Schulter ihn aufschreckte. Sich umwendend, sah er einen Officier der Garde vor sich.

„Sie, Sir, und Lady Romondale,“ sagte derselbe lächelnd, „scheinen sonderbare Anziehungskraft für einander zu haben — oder auch sich abzustoßen. Als Sie ihr vorgestellt wurden, erschrak sie und zitterte.“

Clifford wurde bleich.

„Wirklich?“ fragte er. „Sie besitzen eine starke Einbildung, Colonel.“

„Sind Sie bekannt mit Lady Romondale?“

„Ich habe sie meines Wissens nie zuvor gesehen. Aber sie ist eine der schönsten Frauen, die mir begegnet sind. Wäre mein Herz nicht bereits in einer anderen Richtung verschont,“ fügte er lächelnd hinzu, „so würde ich den Lord beneiden.“

„Also sind Sie endlich gefangen?“ fragte der Officier. „Es freut mich, das zu hören, Clifford. Ich lebt mich mir die Gelegenheit, mich dem neuen Stern zu wöhnen.“

Er entfernte sich und schritt auf Lady Romondale zu.

Clifford blieb eine Weile wie festgebannt stehen. Sein Herz schlug heftiger, sein Blut wallte heißer in den Adern.

„Was kann das bedeuten?“ fragte er sich. „Treffen meine Muthmaßungen doch zu? Sollte diese Lady Romondale, ungeachtet ihrer edlen Erscheinung und ihrer vornehmen Heirat, dennoch mit der armen Emmy Reynold identisch sein? Ich habe sie seit vielen Jahren nicht gesehen, und dennoch glaube ich, sie muss es sein. Hat sie entdeckt, dass ihr Gemahl in Wirklichkeit Lord Oscar war? Weiß sie, dass jener alte Graf, der sich so ergeben vor ihr verbeugte, der Vater ihres Gatten ist, der sie von sich gestoßen? Weiß sie, dass sie rechtmäßig verheiratet war? Doch weshalb nimmt sie dann ihr Kind nicht zu sich und macht dessen Rechte geltend? Ich muss mir Gewissheit verschaffen, ob diese Lady ehemals Emmy Reynold war oder nicht. Ehe ich heute dieses Haus verlasse, muss ich alles wissen, wenn ich sie auch selbst fragen soll!“

Er sprach von der Lady, von ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit, dass es niemandem auffallen könnte, wenn er hin und wieder eine Frage oder eine Bemerkung über ihre Vergangenheit fallen ließ.

Was er erfuhr, war jedoch nur wenig mehr, als er bereits wusste. Man sagte, dass die kentischen Fulgors eine alte, geachtete Familie seien, dass die verstorbenen Mrs. Fulgor viele Jahre vor ihrer Heirat in Florenz sehr gefeiert gewesen, und dass sie sogar die Hand eines italienischen Prinzen ausgeschlagen hätte, wie auch viele andere Heiratsopporten von hochgestellten Personen. Nicht ein Wort zur Bestätigung der sonderbaren Muthmaßung Cliffords wurde laut. Mehrere der Anwesenden hatten Miss Fulgor in Gesellschaften in Florenz gesehen und niemand zweifelte daran, dass sie wirklich war, was sie zu sein schien. Ihr Vorname war Alice, und es war nicht der kleinste Anhaltpunkt zu finden, der zu der Annahme bekräftigte, dass Lady Romondale identisch mit Emmy Reynold sei, nur, dass beide helles, goldglänzendes Haar hatten und mit wundervollen, tiefblauen Augen ausgestattet waren.

Clifford suchte sich gewaltsam von dem Gedanken, dass die stolze Lady die todtgeglaubte Gattin Lord Oscars sein könnte, zu befreien, aber es war ihm nicht möglich. Überall, wohin er kam, wurde von dem neuen Stern gesprochen, der an dem Gesellschaftshimmel Londons so plötzlich erschienen war, und so blieben seine Zweifel stets wach.

### 22. Kapitel. In der Bildergallerie.

Clifford mischte sich wieder unter die anderen Gäste und begann seine Nachforschungen inbetrifft der Vergangenheit der Lady Romondale in so anscheinend sorgloser Weise, dass niemand eine Ahnung von seinen wirklichen Gründen haben konnte. Feder-

wenig Aussicht vorhanden ist, dass das Wehrgezess bereits in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die nothwendige Zweidrittel-Majorität erlangen wird, wurde die Eventualität der Bestellung einer Ausgleichskommission in Erwägung gezogen. Es besteht die Absicht, dass das Herrenhaus ausschließlich verfassungstreue und das Abgeordnetenhaus autonomistische Mitglieder in die Commission entsenden. Auf diese Weise werden beide Parteien in der Commission gleich stark vertreten sein.

Nach der gestrigen Plenarsitzung fand im Bureau des Präsidenten Grafen Coronini eine Besprechung der Clubobmänner statt, um sich über das Arbeitsprogramm des Hauses zu verständigen. Es wurde festgestellt, dass die Weihachtsferien vom 20. Dezember bis 15. Jänner dauern sollen. Am Freitag schon dürfte die letzte Plenarsitzung stattfinden; in diesen Tagen wird sich das Haus nur mehr mit dem Wehrgezess beschäftigen und die Verificationen der Wahlen, bis auf die des Herrn von Osenheim, vornehmen.

In der gestrigen Sitzung des Wehrausschusses ergriff zuerst der Landesverteidigungsminister Baron Horst das Wort, um mit Hinweis auf den Beschluss des Herrenhauses die Annahme des Wehrgezes zu empfehlen. Dagegen wurde von verfassungstreuer Seite eingewendet, dass die Situation sich nicht geändert und die Debatte des Herrenhauses kein neues Moment zutage gefördert habe, um eine Aenderung in den Anschauungen der Verfassungspartei hervorzurufen. Die Erklärungen des Landesverteidigungsministers im Herrenhause, dass Ersparungen im Heeresetat angeordnet wurden, seien ebenfalls nicht neu, denn dieselbe Erklärung habe seinerzeit Herr v. Chertek in seinem Exposé abgegeben. Der Referent, Abg. Beithammer, beantragte den Beitritt zum Beschluss des Herrenhauses. Abg. Dr. Ruz nahm den Antrag des Abg. Tomaszcuk auf dreijährige Dauer des Wehrgezes auf. Abg. Dr. Rechbauer erneuerte seinen Antrag, das Wehrgezess auf Ein Jahr zu bewilligen und dem Reichsrath die Initiative in der Wehrfrage zu belassen. Bei der Abstimmung wurden die Anträge Ruz und Rechbauers mit 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt und der Antrag Beithammers, dem Beschluss des Herrenhauses beizutreten, mit demselben Stimmenverhältnis angenommen.

Der tschechische Club hat, nachdem das Executivcomité der Autonomistenpartei die betreffenden Anträge zu unterstützen beschlossen hat, ein Comité eingesetzt, welches Anträge für die Budgetberathung vorbereitet. Es handelt sich zur Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung um die Beförderung einer Summe von circa 250,000 fl., welche die Regierung als Nachtragscredit einzubringen von den Tschechen aufgefordert werden soll.

Im Budgetausschusse referierte gestern Abg. Weigel über das Capitel „Cultus“. Als Dotations des Bischofs von Linz wird beantragt, 12,600 fl., wie alljährlich, einzustellen. Diese Bischofsdotation besteht erst seit dem Jahre 1869, da dem Bischof bis dahin die beiden Religionsfondsgüter Glaink und Garsien überwiesen waren, mit der Verpflichtung, den Überschuss des Ertrages dieser Güter an den Religionsfond abzuführen. Es hatte sich aber gezeigt, dass diese Güter schlecht verwaltet, insbesondere, dass die dortigen Wälder devastiert wurden. Es wurde daher von Seite des damaligen Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses beschlossen, die Administration dieser Güter zurückzunehmen und dem Bischof von Linz die Dotations

in Barem ins Budget einzustellen. Abg. Lienbacher stellte nun den Antrag, es sei die Regierung aufzufordern, diese Angelegenheit neuerlich zu untersuchen und nach durchgeföhrter Untersuchung zu entscheiden.

Abg. Dr. Sturm sprach sich gegen diesen Antrag aus, da die beiden Güter dem Bischof nur zur Administration übergeben waren und er ein Recht auf dieselben nicht besitze. Minister Dr. v. Stremayr erklärte, er habe die Angelegenheit bereits durch seine Justizabtheilung einer genauen Prüfung unterzogen lassen, dabei habe es sich jedoch herausgestellt, dass ein Rechtsanspruch des Bischofs auf die beiden Güter nicht bestehet; diese Entscheidung sei dann dem Bischof Rüdigier durch den Minister mitgetheilt worden; der Minister selbst habe wiederholt persönlich mit dem Bischof über diese Angelegenheit conseriert, ohne dass letzterer gegen die Entscheidung eine Einwendung erhoben hätte. Abg. Sturm bemerkte ferner, dass er angesichts der Ausführungen des Ministers für die beantragte Resolution nicht stimmen könne; dieselbe würde nur dazu dienen, dem Bischof von Linz in einer Angelegenheit, die lange vor Einführung des Verwaltungsgerichtshofes entschieden war, den Weg zu diesem Gerichtshofe durch eine neuerlich eingeleitete Untersuchung wieder zu öffnen, eine Begünstigung, die sonst keinem Staatsbürger zutheil wird. Es sprachen noch die Abgeordneten Clam-Martiniz und Baron Giovannelli für die Resolution, worauf die Resolution Lienbachers mit 21 gegen 7 Stimmen angenommen wurde. Für dieselbe stimmten mit den Mitgliedern der Rechten die Abgeordneten Czetzik, Dumba, Plener, Gomperz; dagegen auch Häusner.

Der Steuerausschuss hat in seiner gestrigen Sitzung die Beratung der Grundsteuernovelle beendet und das Elaborat des Subcomites im wesentlichen angenommen. Zum Berichterstatter wurde Abg. Ritter v. Krzeczonowicz gewählt. Abg. Schaupe meldete die Regierungsvorlage als Minoritätsvotum an.

Einige Abgeordnete, welche der Opposition gegen das Wehrgezess angehörten, statteten gestern Herrn von Schmerling einen Besuch ab, um denselben zu ersuchen, dass er in der Ausgleichsdeputation, welche über das Wehrgezess zu berathen haben wird, seinen Einfluss auf das Zustandekommen eines Compromissvorschlags, etwa fünfjährige Verlängerung, verweise. Wie verlautet, soll Herr v. Schmerling mit Bedauern eine solche Intervention abgelehnt haben.

Der Bericht der Commission des Herrenhauses über das Kindergesetz empfiehlt den Beitritt zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

### Der türkisch-montenegrinische Streitfall.

Die Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie wendet sich gegenwärtig in hervorragender Weise dem in ein acutes Stadium getretenen türkisch-montenegrinischen Streitfall wegen Gusinje zu, wo die Verhältnisse in der That zur Entscheidung drängen. Bekanntlich hat die Pforte in dieser Angelegenheit vor wenigen Tagen eine Circularnote an ihre Vertreter im Auslande gerichtet, in der sie zunächst die erneute Versicherung ertheilt, sie wolle ihrerseits alles aufwenden, um die Übergabe des in Frage stehenden Gebietes an Montenegro in friedlicher Weise durchzuführen. Als Beweis für den Ernst ihrer Bemühungen, den betreffenden Verpflichtungen des Berliner Vertrages nachzukommen, gibt die Pforte eine ausführliche Darstellung der Schritte, welche Muftiatar Pascha, um die friedliche Abtretung Gusinjes herbeizuführen, gemacht hat. Zuerst

liebhaber gern den Anblick seiner Schäze. Er ist der uneigennützige Edelmann, den ich je kennen gelernt habe.“

Es befanden sich einige andere Gäste in der Gallerie und in den anstoßenden Zimmern, theils auf- und abgehend, theils die Kunstwerke besichtigend.

Clifford erklärte Lady Romondale alles mit den Worten eines Kunstkenners und erzählte aus den Neuerungen der Lady, dass auch sie die Kunst hoch schätze. Er schien vollkommen ruhig, während er innerlich vor Ungeduld brannte, sie inbetrifft ihrer Vergangenheit auf die Probe zu stellen.

Sie waren an der einen Seite der Gallerie entlang gegangen, die bedeutendsten Meisterwerke besehend und kritisierend. Als sie mit denselben zu Ende waren, dachte Clifford, der rechte Augenblick sei gekommen, um seinen Zweifeln ein Ende zu machen.

„Diese lange Reihe von Gemälden sind Porträts der Familie St. Berry,“ sagte er, nach der anderen Seite des Saales zeigend, „oder besser der Familie Rocester, denn Rocester ist der Familienname des Grafen. Sind Sie mit den Familienverbindungen des Marquis bekannt, Mylady?“

„Nein,“ antwortete die Dame. „Ich weiß nur, dass ungeachtet der Verschiedenheit des Alters Lord St. Berry der beste Freund Lord Romondales ist, dass sie seit langer Zeit politische Verbündete sind und ganz besonders zusammen sympathisieren. Ich habe gehört, dass der Graf kinderlos ist, da er seinen einzigen Sohn vor acht Jahren verloren hat.“

(Fortsetzung folgt.)

habe derselbe in einer energischen Proclamation von Kalkandelen aus die Bevölkerung zum Gehorsam aufgefordert. Sodann habe er eine zweite Proclamation von Prisrend aus erlassen, worin er neuerlich in entschiedener Weise den Bewohnern von Gusinje, Ipek und Dschalowa den festen Entschluss ankündigte, die Bestimmungen des Berliner Vertrages auszuführen. Gleichzeitig, heißt es weiter, hat Mukhtar Pascha militärische Dispositionen getroffen, um jeden Zugang von Hilfsscharen nach Gusinje zu verhindern. In diesem Zwecke habe er seine aus fünfzehn Bataillonen bestehende Streitmacht durch Herbeiziehung von sieben Bataillonen aus Mitrowiza verstärkt. Endlich habe er den einzigen bis jetzt noch in Gusinje verbliebenen türkischen Autoritäten, dem Kaimakam und Kadi, die Weisung ertheilt, den genannten Ort zu verlassen. Die Pforte — versichert die Depesche — werde in diesen ihren Bemühungen auch fortfahren; aber sie sehe sich angesichts des Drängens von Montenegro und der Androhung von gewaltfamen Maßregeln genötigt, in entschiedener Form jede Verantwortung für alle Folgen abzulehnen, welche aus einem, den Schwierigkeiten der Montenegro erwachsen müssten.

Gleichzeitig wird bestätigt, dass das Petersburger Cabinet jüngst einen gemeinsamen Schritt der Mächte bei der Pforte in Angelegenheit Gusinjes beantragt habe, welcher jedoch von Seite des österreichischen Cabinets entschieden abgelehnt worden sei. Hierzu bemerkt das „Fremdenblatt“: Wir würden eine solche Haltung unseres auswärtigen Amtes sehr begreiflich finden. Wüssten wir doch in der That nicht, was angesichts der von der Pforte durch die Sendung Mukhtar Paschas bekundeten Bereitwilligkeit ihres ebenso entschiedenen wie friedlichen Einwirkens in dieser Frage eine Handhabe zu einer gemeinsamen Action bieten könnte. Im übrigen könnte eine solche gemeinsame Action sehr leicht Complicationen schaffen, die geeignet wären, die orientalische Frage von neuem aufzurollen. Für Österreich-Ungarn besonders lag umso weniger Veranlassung zu einem derartigen Schritte vor, als es ja bekannt ist, dass das Wiener Cabinet von Beginn an nachdrücklichst bemüht war und, wie uns versichert wird, auch heute noch bemüht ist, die möglichst rasche definitive Lösung auch dieses Punktes des Berliner Vertrages bei der Pforte zu erwirken.

Für Österreich-Ungarn können in diesem Zwischenfall nur zwei Gesichtspunkte maßgebend sein: einmal der Berliner Vertrag gewissenhaft zur Durchführung zu bringen, um nicht eventuellen Gelüsten, die sich den Verpflichtungen dieses Friedensinstrumentes gern entziehen möchten, irgend eine Handhabe für ähnliche Tendenzen zu bieten; — andererseits die unerlaubt schwierige Frage der Übergabe Gusinjes durch die Vermittlung der Pforte möglichst rasch zur endgültigen Austragung zu bringen, um nicht durch die in jenen Districten immer wachsende Gährung und Aufregung in ganz Albanien Zustände zu schaffen, deren dann die Pforte selbst nicht mehr Herr werden und welche angesichts der bekannten Autonomiebestrebungen albanischer Kreise für die Herrschaft der Pforte selbst die grösste Gefahr involvieren könnten. Betrachtet man die zur Lösung stehende Frage unter diesem Gesichtspunkte, dann wird man zugeben, dass die raschste Austragung der ganzen Angelegenheit gewiss im eigensten Interesse der Pforte gelegen ist. Es ist denn auch zu erwarten, dass es unsere Regierung an freundschaftlichen Rathschlägen in diesem Siune in Constanțopol nicht fehlen lassen wird. Gleichzeitig wäre aber zu wünschen, dass unser auswärtiges Amt seine Bemühungen bei Montenegro fortsetzt, um ein gewaltloses Eingreifen desselben in diesem kritischen Moment zu verhindern. Bisher hat man in Cetinje auf die Rathschläge, welche von österreichisch-ungarischer Seite in dieser Angelegenheit ertheilt würden, gehört, ist es doch in erster Linie den friedlichen Einwirkungen des hiesigen Cabinets zu danken, wenn bisher ein Vorgehen mit Gewalt vermieden wurde. Hoffentlich lässt man es auch jetzt nicht an dem gehörigen Nachdruck fehlen, damit die friedliche Austragung der Frage nicht durch Gewaltakte unmöglich gemacht werde. Man hat in Cetinje um so mehr Veranlassung, den zwingenden Verhältnissen der Jahreszeit und den Terrainschwierigkeiten Rechnung zu tragen, als es ja auch im Interesse Montenegros gelegen ist, weitgreifende kriegerische Complicationen in Albanien zu verhindern.

### Die Lage Englands in Indien.

In England ist man nicht ohne Unruhe wegen der Lage der Dinge in Indien. Dem Attentat auf den Vicekönig von Indien, Lord Lytton, wird zwar keine politische Bedeutung beigemessen, aber viel peinlicher hält man die neuesten Telegramme aus Kabul, denen zufolge die Lage der englischen Streitkräfte da selbst jetzt kritischer zu sein scheint, als zu irgend einer Zeit, seitdem der Marsch auf Kabul beschlossen wurde. Von den vorliegenden Meldungen verdienem insbesondere die folgenden Beachtung:

Der „Daily-News“-Correspondent telegraphiert unter dem 12. d. M. aus Kabul: „Eine Abtheilung reitender Artillerie, von zwei Schwadronen der Lanciers Nr. 9 und einer Schwadron der Bengal-Lanciers“

Nach dem Souper, als die ersten Formalitäten des Abends vorüber und eine allgemeine Heiterkeit und ungezwungenere Unterhaltung eintrat, traf Clifford wieder mit Lady Romondale zusammen. Ihr Gatte war von einigen Freunden in Anspruch genommen, während sie von einer Gruppe von Herren und Damen umgeben wurde. Clifford näherte sich ihr und bemerkte, als ihre Augen den seinigen begegneten, dass sie leicht erbebte.

Nach einigen bedeutungslosen Bemerkungen lenkte er das Gespräch auf ein paar Gemälde von hohem

künstlerischem Wert, die der Marquis von St. Berry

kürzlich erworben hatte und auf welche derselbe sehr stolz war. Er bat schließlich um die Erlaubnis, Lady Romondale dieselben zeigen zu dürfen.

Sie konnte dieses höfliche Anerbieten nicht ablehnen, ohne sich einer Unhöflichkeit schuldig zu machen und zu Bemerkungen seitens anderer Veranlassung zu geben, weshalb sie ruhig zustimmte. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und verließ an seiner Seite den Salon.

Die Bildergallerie war ein geräumiges Gemach in der ersten Etage, brillant erleuchtet, wie alle Räume des Hauses, so dass sich alle Gemälde, Statuen und sonstige Kunstgegenstände, welche wohl geordnet und mit den Namen ihrer Meister versehen waren, im schönsten Lichte zeigten.

„Diese Gemäldegallerie ist eine der wertvollsten Londons,“ sagte Clifford unbefangen. „Sie ist für das Publicum jeden Dienstag geöffnet und immer sehr reich besucht. Lord St. Berry gestattet jedem Kunst-

Nr. 14 escortiert, wurde auf ihrem Vormarsche behufs einer Vereinigung mit der im Chardehthale liegenden Infanteriebrigade Macphersons von den etwa 10,000 Sepoys und Eingeborene zählenden Truppen Muhammed Jans angegriffen. Die Cavallerie machte einen glänzenden Angriff, welcher jedoch wegen der großen Stärke des Feindes keinen Erfolg hatte. Das Terrain ist ein überaus schwieriges und vielfach von Strömen durchzogenes. Auf dem Rückzuge wurden vier Kanonen in einigen Gräben umgeworfen; dieselben wurden vernagelt und zurückgelassen, später jedoch durch den Oberst Macgregor wieder zurückgebracht. Der Feind wendete sich nach dem Kabul-Passe, wurde jedoch durch eine Abtheilung der Zweifeldziger aus Scherpur zurückgeworfen; er rückte hierauf gegen Babers Grabmal vor und hält jetzt die Höhen südlich von Balahissar besetzt. General Baker befindet sich auf dem Wege von Maidan. Der Feind, welcher bewunderungswürdig geführt wurde, umfasste 2000 bis 3000 Mann, welche mit Smider-Gewehren bewaffnet waren; dieselben erlitten große Verluste durch das Feuer der Artillerie und die Cavallerie, wankten jedoch auf keinem Punkte. Unsere Verluste sind noch nicht vollständig bekannt. Zwei Lieutenanten der Lanciers Nr. 9 und ein Artillerie-Lieutenant tot, Oberst Cleland schwer verwundet. Man glaubt, dass der Totalverlust sich auf 18 Tote und 25 Verwundete beläuft. Die Guiden sind von Lullabund eingetroffen. Macpherson geht nunmehr zum Angriff über."

Der Vicekönig telegraphiert vom 12. d. M. an das indische Amt: "Als ich heute abends in Calcutta ankam, wurden von einem betrunknen Ostindier zwei Schüsse auf meine Equipage und ein Schuss auf den mir folgenden Wagen abgefeuert. Es wurde niemand verletzt. Der Attentäter wurde von meinem Gefolge festgenommen." — Reuters Bureau wurden unter dem 12. d. M. nachstehende Einzelheiten über das Attentat auf den Vicekönig aus Calcutta mitgetheilt: "Der Mann, welcher heute auf Lord Lytton feuerte, war ein Europäer, der einer achtbaren Familie angehört und früher im Dienste der Regierung stand. Als der Vicekönig in seinem Wagen von der Hughlybrücke abfuhr, gab dieser Mann drei Schüsse auf Se. Excellenz ab. Die Schüsse wurden offenbar nur von Oberst Colley, dem Privatsekretär Lord Lyttons, beobachtet, welcher sich im nächstfolgenden Wagen befand. Durch den Knall der Schüsse aufmerksam gemacht, schaute Oberst Colley sich um und sah, wie der Attentäter auf ihn anlegte und Feuer gab. Er und Capitän Rose sprangen sofort aus dem Wagen und folgten dem Manne, welcher einen Revolver in der Hand hielt, der noch drei scharfe Ladungen enthielt. Als sie sich seiner bemächtigten, leistete er keinen Widerstand. Es verlautet, dass der Gefangene kürzlich aus der Allahabad-Aufzucht für Geisteskranken entlassen worden und bei seiner Verhaftung in betrunkenem Zustand sich befunden habe."

## Vagesneigkeiten.

— (Reform der Advocatenkamer.) Seit wenigen Tagen circuliert, wie die "Juristischen Blätter" melden, in Wiener Advocatenkreisen ein Schriftstück, in dem die Reform der Advocatenordnung angeregt wird. Diese "Reform" bezweckt zunächst eine numerische Beschränkung der Advocatenstellen, und man intendiert deshalb eine Petition der Advocatenkammer an das Abgeordnetenhaus und das Justizministerium, in welcher folgende Forderungen aufgestellt werden: Die Festsetzung der Zahl der Advocaten für jeden Gerichtsprengel, die Erhöhung der Dauer der Gerichtspraxis auf zwei Jahre, die Regelung der Gestaltung des Uebertrittes vom Advocaten in den Richterstand und die Beweisung der Parteienvertretung vor den Strafgerichten, soweit nicht das Recht der Selbstvertretung besteht, ausschließlich den Advocaten, den das Richteramt wirklich ausübenden Richtern und den Mitgliedern der Lehrkörper der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultäten.

— (Eisenbahnung lüd.) Dienstag nachts entgleiste auf der Rechte-Oder-Ufer-Bahn zwischen Bembowitz und Sausenberg ein gemischter Zug infolge eines Radreisbruches. Der Locomotivführer und der Heizer blieben tot, drei Beamte wurden verletzt, die Locomotive und acht Waggons stark beschädigt.

— (Das Attentat auf den Baronen.) Die Moskauer Polizei ist den Attentätern von dem Rogosch'schen Viertel auf der Spur. Die Polizei brachte in Erfahrung, dass während der letzten zwei Monate sehr häufig in dem Häuschen der Attentäter Zusammenkünste zahlreicher Personen stattgefunden haben, welche ledtere dahin aus Moskau in Fiafern gefahren seien. Diese wurden nun sämtlich zur Polizei gerufen und ausgesperrt. Nicht weniger als 37 Fialerlutscher gaben an nach dem famosen Häuschen Passagiere geführt zu haben, von denen sie oft fürstlich belohnt wurden. Feiner sagten mehrere Rutscher aus, dass während sie vor dem Häuschen auf ihre Fahrgäste warteten, diese in den hell erleuchteten, jedoch stets verhangten Zimmern saßen, ohne je gelärm, gesungen oder sich auf irgend eine andere Weise bemerkbar gemacht zu haben. Nach diesen Auskünften blieb der Polizei nichts anders übrig, als sämtliche 37 Rutscher in Gewahrsam zu behalten und sich

von denselben die Phystiognomien, Trachten u. s. w. der einzelnen Passagiere von dem Rogosch'schen Viertel detailliert beschreiben zu lassen. Mit Hilfe dieser Personenbeschreibungen gelang es der Polizei bisher, mehrere Individuen zu verhaften, welche von den Rutschern mit aller Bestimmtheit als ihre Passagiere in dem Rogosch'schen Viertel bezeichnet werden. Der im optischen Magazin Salzisch dienende Schwiegersohn der früheren Besitzerin des Attentäterhäuschens, Suchorukowa, vermag jedoch in keinem der Verhafteten den jungen Käufer des Häuschens wieder zu erkennen. So viel die Polizei bisher aus den Aussagen einiger Verhafteten erfahren, ist es als unzweifelhaft anzunehmen, dass sämtliche Beteiligte des Attentates sich in Moskau befinden. Nun wird ein Haus nach dem andern in ganz Moskau der strengsten Untersuchung unterzogen. Im Gouvernement von Moskau wurden nicht weniger als 2000 Personen bereits verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich ein Geheimrath und zwei Generale. Die Mehrzahl der Gefangenen musste wieder freigelassen werden.

— (Ein egocentricer Lord.) Vor kurzem starb in London der Herzog von Portland in hohem Alter. Derselbe gehörte zu den sonderbarsten Menschen, die wohl jemals lebten. Seit vielen, vielen Jahren lebte er gänzlich als Einsiedler auf einer seiner Besitzungen, welche er mit einer hohen Mauer umgeben ließ, damit ihn niemand von außerhalb des Parkes sehen könne. Zu den Stunden, da er seinen Spaziergang mache, durfte sich kein einziger seiner Bediensteten bei sonstiger sofortiger Entlassung im Parke sehen lassen. Die Vorsichtsmaßregeln, welche er gegen jeden Einblick auf sein Schloss traf, waren geradezu merkwürdig. Unter anderem besaß er die Manie, unterirdisch die großartigsten Bauten aufführen zu lassen. So ist Welbeck Abbey, sein Hauptzit, vollständig unterminiert, wie ein Fuchsbaus. Da gibt es unter der Erde die prächtigsten Gänge, viele hundert Fuß lang und sehr hoch und weit; eine prachtvolle Gemäldegallerie nebst einem Museum für naturhistorische Sehenswürdigkeiten, eine reiche Bibliothek mit Zehntausenden von Bänden. Alle Galerien sind mit den schönsten Eichenparketten belegt, der Plafond ist mit Gemälden von den ersten Künstlern geschmückt. Auf allen Seiten sieht man Spiegel in großer Menge, und vier riesige Chandeliers, von denen jeder eine Tonne wiegt, strahlen Tageshelle aus mehr denn zweitausend Gasflammen. Ferner befindet sich noch unterirdisch in Welbeck-Abbey die schönste Reitschule, welche existiert. Die Wände derselben sind aus massivem Steine gehauen, das Dach wurde aus Holz, Glas und Eisen konstruiert. Die Reitschule ist 400 Fuß lang, 100 Fuß breit und 50 Fuß hoch. Erleuchtet wird sie durch achttausend Gasflammen. Die eigentliche Manie, von Säulen umgeben, ist ein Meisterwerk der Kunst. Im ganzen beschäftigte der Herzog seit vielen Jahren jahraus jahrein an zweitausend Arbeiter, für welche sein Tod ein unverhohener Verlust ist. Und in diesen feuchtesten Räumen lebte der Herzog ohne jegliche Gesellschaft; er empfing absolut niemanden; seine Aufträge ertheilte er schriftlich, keiner seiner Arbeiter oder Dienner durfte ihn jemals ansprechen oder auch nur grüßen. Verging sich einer gegen diesen Befehl, so wurde er, wie gesagt, sofort entlassen. Bloß in der Reitschule, wo seine Pferde zugeritten wurden, sah er zuweilen diesen Übungen zu. Die Herzoge von Portland stammen von der holländischen Familie Bentinck ab, die mit William III. nach England kamen. Sie gehören zu den reichsten Peers Großbritanniens.

## Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates  
für den Monat Oktober 1879.  
(Schluss.)

Bon den im Monate Oktober d. J. im Civilspitale Verstorbenen waren 10 Laibacher, das ist solche, welche von der Stadt aus frank ins Spital kamen, und 23 Nicht-Laibacher, das ist solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort frank ins Spital kamen.

Der Krankheitscharakter im Civilspitale während des Monates Oktober d. J. war folgender:

a) Medicinische Abtheilung: Meist Wechselseiter, theils Cachexien bei aus Bosnien rückgekehrten Individuen; ferner Katarrhe der Respirationsorgane, Magen- und Darmkatarrhe.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen viele Knochenbrüche vor. Der Heiltrieb war günstig.

c) Abtheilung für Syphilis: Sowohl bei den Männern als bei den Weibern kamen viele Initialflecken und Hautausschläge zur Behandlung.

d) Abtheilung für Hautkrank: Aufgenommen wurden meist Kräne mit chronischem Eczem, zwei Blatternfälle blieben bis Schluss des Monates noch in Behandlung.

e) Irrnabtheilung: Bugewachsen sind 10 Kräne, theils recidivirte Fälle, theils Alkoholiker, bei denen das Delirium zum Ausbrüche gelangte. Entlassen wurden 13 Kräne, hiervon 3 geheilt, 6 gebessert, 2 unheil auf Verlangen der Angehörigen, ein Kräner

entwick zum drittenmale, ein Kräner wurde ungeheilt über Requisition dem Landesgerichte abgegeben.

f) Gebärhaus- und gynäkologische Abtheilung: Erwähnenswert eine durch kolossalen Hydramnios complicierte Zwillingssgeburt. Allgemeiner Zustand der Gesundheit durchaus zufriedenstellend.

V. Der Bericht des I. I. Garnisonsspitals ging für den Monat Oktober d. J. ein wie folgt: Mit Ende September d. J. sind verblieben

im Laufe Oktober zugewachsen 154 "

Summe 193 Kräne.

Genesen 101 Kräne,

erholungsbedürftig 4 "

ad superarbitrium 9 "

gestorben " "

an andere Heilanstalten ab " "

gegeben 4 "

Summe des Abfalls 118 "

verblieben mit Ende Oktober d. J. 75 Kräne.

— (Berufung.) Herr Otto F. Schack, evangelischer Pfarrer in Laibach, wurde von der Wiener evangelischen Gemeinde S. C. zum Pfarrer baselbst gewählt.

— (Schwurgerichtssessionen.) Im kommenden Jahre werden beim Laibacher Landesgerichte und beim Rudolfswerter Kreisgerichte vier Schwurgerichtssessionen abgehalten werden, von denen die erste (bei beiden Gerichtshöfen) am 16. Februar, die zweite am 18. Mai, die dritte am 16. August und die vierte am 15. November beginnen wird.

— (Krainische Industriegesellschaft.) Ueber die seit kurzem namentlich für die krainische Industriegesellschaft und die hinsichtlich der Production von Ferromangan ihr verwandten Werke wesentlich bessere gewordenen Absatzverhältnisse im Eisenmärkte äußert sich der "Wiener Geschäftsbericht" in nachstehender Weise: "Wie vorausgesehen war, ist endlich auch in Österreich eine merkliche Besserung der Situation eingetreten. Die zunächst durch die Erholung der auswärtigen Märkte gegebene Unregelmässigkeit macht sich sowohl im internen Verkehr als auch im Exporte fühlbar, und sind es bezüglich des letzteren insbesondere die concurrenzfähigeren Artikel, wie Spiegeleisen, Ferromangan, seines Frischseisen und Stahl, welche, und zwar zu steigenden Preisen, guten Abzug nach dem Auslande finden. Auch mit Ingots, für welche nach Amerika starke Nachfrage herrscht und deren Einfuhr daselbst durch Herabsetzung des Eingangsdolles unterstützt wird, hoffen die betreffenden Werke exportfähig zu werden. Ferromangan mit 40 bis 50 Prozent Mn. ist in England und Amerika um 4 bis 5 Pf. St. per Tonne im Preise gestiegen, und wird erstere Sorte jetzt daselbst mit 12 Pf. St. per Tonne, Stoff und Fracht Hull bezahlt. Selbst gewöhnliches Spiegeleisen mit 10 Prozent Mn. kostet loco Hull 6 Pf. St. per Tonne, und da die deutschen Hütten ausverkauft sind, so hat sich für jene unserer heimischen Werke, welche, wie die Hütten der krainischen Industriegesellschaft, diese Artikel vorwaltend erzeugen, gute Gelegenheit geboten, sich ihrer Vorläufe zu entledigen. Leider hatten es die bisherigen misslichen Absatzverhältnisse verschuldet, dass der Betrieb dieser Hütten in der letzten Zeit wesentlich schwächer gegangen war; es ist jedoch zu hoffen, dass die Nachfrage anhalten und das dadurch animierte Geschäft die Wiederaufnahme einer schwunghafteren Production gestatten wird. Feinstes Stabeisen, d. h. Frischseisen vorzüglicher Qualität aus bestem weißen Roheisen mit Holzkohlen gefrischt, wird gegenwärtig von der krainischen Industriegesellschaft nach Sheffield zur Gussstahlfabrication verfrachtet, und bei der bekannten guten Beschaffenheit zu verhältnismässig weit besseren Preisen bezahlt, als anderes minderes Stabeisen erzielt. Schwerstahl geht ebenfalls nach England für die Ziegelgussstahlfabrication und ein Theil nach Südamerika, Indien und dem Orient. In letzterer Gegend werden jedoch noch sehr schlechte Preise gemacht, und gehen die Zahlungsausgleichungen äußerst langsam vor sich. Der Export österreichischer Eisenerzeugnisse würde überhaupt infolge der günstigen Conjectur eine erhebliche Steigerung erfahren haben, wenn ihn die Bahnsfrachten nach den Einschiffungshäfen nicht so sehr erschweren. Erst in den letzten Tagen sollen zwischen jenen Bahnsverwaltungen, welche den Transport derselben nach Triest zu vermitteln haben, Vereinbarungen zu Frachtermäßigungen angehängt worden sein."

— (Brand einer Mühle.) In der zur Ortsgemeinde Piäwald im Adelsberger Bezirk gehörigen Ortschaft Strone kam am 9. d. M. gegen 8 Uhr abends auf dem Dachboden der dem Grundbesitzer Matthäus Premon aus Grozubelsko gehörigen Mühle ein Schadenfeuer zum Ausbrüche, welches, durch die herrschende Bora befördert, binnen kurzer Zeit den Dachstuhl und sämtliche Mühleinrichtungen einäscherte. Auch der Bäcker der Mühle, Franz Ambrožić aus Luegg, kam durch das rasch überhandnehmende Feuer um den größten Theil seiner Hausrathäuser und Borräthe und erlitt durch den Brand einen Schaden von 300 fl. während jener des Mühlbesitzers auf 1000 fl. geschätzt wird. Keiner der beiden Beschädigten war feuerversichert.

— (Gemeindewahl.) Bei der am 1. d. M. stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Loka wurden Mathias Konda zum Gemeindevorsteher, Franz Kocjan und Johann Blut zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Vereinsauflösung.) Der k. k. Stathalter in Kärnten hat den Klagenfurter Arbeiterbildungsverein aufzulösen befunden.

— (Literarisches.) "Brockhaus' Kleines Conversationslexicon" ist in der dritten umgearbeiteten Auflage, welcher 80 Tafeln Karten und Abbildungen beigegeben werden, bereits bis zum 34. Heft gediehen. Die letzterschienenen 4 Hefte führen den Text von Okinawa bis Ritus fort und bringen an Abbildungen: 2 Tafeln Zimmerpflanzen, 2 Tafeln schädliche Insekten, 2 Tafeln elektrische Telegraphie und in einem Doppelblatt die Karte des europäischen Russland. Das zwei Bände in 40 Heften umfassende Werk, dessen Vortrefflichkeit, Brauchbarkeit und wohlseilen Preis wir wiederholt hervorgehoben haben, nähert sich somit seiner Vollendung, und da der erste Band desselben bereits gebunden vorliegt, kann Brockhaus' "Kleines Conversationslexicon" namentlich auch als eine wertvolle, gewiss willkommene Gabe für den diesjährigen Weihnachtstisch empfohlen werden.

#### Original-Correspondenz.

? Krainburg, 16. Dezember. (Casinoverein.) — Feuerwehr. — Wassermangel. Der hiesige Casinoverein hielt am vergangenen Sonntage seine ordentliche Jahresversammlung ab, wobei der Rechnungsschluss einen ganz günstigen Erfolg ergab. Zu Directionsmitgliedern wurden die Herren Francic, R. v. Kriegsau, Vincenz Mally, Schiffermüller und Balla gewählt. Auch der nach langer Zeit ins Leben getretene freiwillige Feuerwehrverein hat sich unlängst konstituiert und zum Hauptmannen den Herrn M. Birc, zu dessen Stellvertreter den Herrn Sojovic und zum Vereinskassier den Herrn Vincenz Mojdic gewählt.

Dass in Krainburg Wassermangel herrscht, wird kaum jemand glauben wollen, der da weiß, dass die Stadt vom Savestrom und vom Kaukerflusse umflossen wird, nichtsdestoweniger leiden die Krainburger nicht unbedeutenden Wassermangel, da die Wasserleitung großen Theils still steht, die öffentlichen zwei Brunnen aber wegen ihrer Untiefen und der damit verbundenen schwierigen Pumpvorrichtungen ein nur geringes Wasserquantum und selbst dieses nur äußerst langsam liefern, weshalb die Mehrzahl der Dienstboten es vorzieht, das Wasser aus der Save zu holen, obwohl diese Manipulation mit Rücksicht auf den zum Flusse führenden, sehr abschüssigen und jetzt zumeist mit Glatteis bedeckten Weg nicht ganz ungefährlich ist. Weshalb übrigens die Wasserleitung nur zeitweilig geöffnet wird, vermögen wir uns nicht zu erklären und glauben kaum, dass der Grund hierfür in der vorherrschenden Kälte liegen kann, da in mehreren anderen uns bekannten Orten, welche ähnliche Wasserleitungen wie Krainburg besitzen, sich dieselben in der Winterszeit ebenso bewähren, wie zu jeder anderen Jahreszeit, namentlich wenn sie ununterbrochen im Betriebe sind, was gerade ein Frieren verhindert. Wir bezweifeln daher, dass das regelmäßige Absperren der Wasserleitung über Nacht am Platze ist.

#### Neueste Post.

Wien, 13. Dezember. Die "Pol. Corr." meldet aus Constantinopel, Russlands Vorschlag auf Entsendung eines Commissärs seitens der Berliner Signatarmäthe zur Bewerkstelligung der Uebergabe von Gusinje an Montenegro wurde allseits als undurchführbar abgelehnt.

Krainburg, 16. Dezember. (Presse.) Die "Gaz. Narodowa" kommt heute auf die im Polenclub gegen ein Bündnis mit den Fractionen der Rechten ein-

geleitete Agitation zurück und versichert, dass diejenigen polnischen Deputierten, welche für einen Anschluss an die Verfassungspartei agitieren, von ihren Wählern entschieden desavouiert werden. Wie verlautet, soll der Reichsrathssabgeordnete Haasner auf eine diesbezügliche Anfrage erklärt haben, dass er geneigt wäre, eine eventuelle Wahl zum Bürgermeister von Lemberg anzunehmen und im Falle seiner Bestätigung sein Reichsrathsmandat niederzulegen.

Budapest, 16. Dezember. (Presse.) Ein Telegramm der "Pester Correspondenz" meldet: "Die Mächte bemühen sich, den Fürsten von Montenegro zu bewegen, für die Uebergabe von Gusinje und Blawa eine neuerliche Fristverlängerung zu gewähren; das Resultat dürfte ein günstiges sein. Vorläufig hat Božidar Petrović, der das Obercommando über die in Andrijewica konzentrierten Truppen führt den Befehl erhalten, in seiner zuwartenden Stellung zu verharren."

Budapest, 16. Dezember. (Pr.) Im Befinden des Ministers Szapary ist eine erhebliche Besserung eingetreten; derselbe verlässt morgen das Bett. Die gemeldete Reise Szaparys in ein milderes Klima unterbleibt.

Budapest, 16. Dezember. (R. f. Pr.) In der Angelegenheit des Grafen Victor Zichy-Terraris wird gemeldet, dass 12 Mitglieder dessen Ausschließung aus dem National-Casino gefordert hätten, weil er sich 100,000 fl. von Baron Erlanger schenken ließ, weil er von Asboth nicht rechtzeitig Genugthuung gefordert, und endlich, weil er sich auf eine Distanz von 30 Schritten duellierte. Graf Zichy hat auf diese Anklagen bereits geantwortet.

Paris, 16. Dezember. Die Radicale wollen durch Aufwerfung der Frage wegen Berechtigung des Senates zur Änderung einzelner Positionen einen Conflict zwischen beiden Kammern hervorrufen.

London, 16. Dezember. (R. f. Pr.) Militärs sowohl wie die Regierung, am meisten aber das Publicum sind höchst beunruhigt über die Wendung der Dinge in Afghanistan. Entweder waren die früheren offiziellen Berichte unrichtig, oder die Feinde erhielten inzwischen große Verstärkungen, und Roberts erlitt eine bedeutende Schlappe, welche ihn zum Rückzuge zwang. Gestern noch hieß es, die Engländer hätten die Feinde von den Höhen, welche den Balchissar beherrschten, vertrieben. Heute ist Kabul in Händen Muhamed Schans, jene Anhöhen und der Balchissar sind aufgegeben und Roberts innerhalb der Cantone von Sherpur belagert. Ob diese verschant sind, ist ungewiss. Roberts selbst meldet, die Feinde avancieren in großen Massen. Ob die Brigaden von Gundamuk und Dschellalabad durch Schnee und Feinde zeitig zum Entzehr ankommen, bleibt jetzt die wichtigste Frage. Die Stimmung hier ist umso mehr erregt, weil man zu den offiziellen Depeschen kein Vertrauen hegt.

London, 16. Dezember. Die Journale erachten die Lage in Afghanistan als kritisch, glauben indes, dass bisher kein Grund zu ernsten Besorgnissen vorliege.

Belgrad, 16. Dezember. (Presse.) Am letzten Samstag fand in der Skupstina in Risch eine sehr erregte Debatte statt. Die Opposition wächst von Tag zu Tag und hat bereits vierzehn Stimmen gewonnen. Die Lage des Ministeriums ist sehr kritisch. Außer Ristic demissionierten alle Minister. Der Fürst ersuchte sie, das Demissionsgesuch zurückzuziehen.

Četinje, 16. Dezember. Es ist nicht mehr zu erwarten, dass die Uebergabe von Gusinje und Blawa in friedlicher Weise bewerkstelligt werden wird.

#### Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. Dezember.

Papier - Rente 68-70. — Silber - Rente 70-35. — Gold-Rente 80-90. — 1860er Staats-Anlehen 131-1. — Bank-Action 847. — Credit-Action 281-20. — London 116-75. — Silber — R. f. Münz - Ducaten 5-54%. — 20 - Franken - Stunde 9-31. — 100 - Reichsmark 57-70.

Wien, 17. Dezember, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags. (Schlussurk.) Creditaction 281-25, 1860er Rose 131-1. 1864er Rose 158-75, österreichische Rente in Papier 68-67, Staatsbahn 268-75, Nordbahn 280-75, 20-Frankenstücke 9-81<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, türkische Rose 15-90, ungarische Creditaction 284-25, Goldaction 629 — österreichische Goldbank 137-75, Lombardie 79-50, Unionbank 96-30, Kommunalanlehen 119-10, Egyptische —, Goldrente 80-90, ungarische Goldrente 96-05. Fest.

#### Handel und Volkswirtschaftliches.

##### Berlösung.

Ungarische Prämien scheine. Bei der am 15. d. M. in Pest vorgenommenen Berlösung des Prämienanlehens vom Jahre 1870 wurden die nachstehend aufgeführten Serien gezogen, und zwar: Nr. 55 575 799 1130 1362 1724 1926 2182 2656 2753 2944 3119 3384 3398 3638 3944 3976 4102 4148 4296 4327 4551 4581 4604 4691 5385 5775 5874. Aus den vorangeführten Serien wurden die nachfolgenden Nummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 150,000 fl. auf Serie 3944 Nr. 29; der zweite Treffer mit 15,000 fl. auf Serie 1926 Nr. 31 und der dritte Treffer mit 5000 fl. auf Serie 4581 Nr. 30; ferner gewannen je 1000 fl.: Serie 1724 Nr. 16, S. 3119 Nr. 24, S. 4102 Nr. 30 und S. 4327 Nr. 13.

#### Angekommene Fremde.

Am 16. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Reismüller, Director, Haasberg. — Spiel-Horniašek, Kiste, und Weniger, Wien. — Kurzthaler, Fabrikant, Domhale. — Delleva Maria f. Tochter, Graz. Hotel Elephant. Hafner, Feistritz. — Doevelterov, Kaufmann, Bordeaux. Mohren. Maurer, Flitsch. — Jamrud, Oberkrain. — Rittner. Kaiser von Österreich. Modaric, Weinhandler, Gurkfeld. — Kancl, Kfm., Agram. Bayerischer Hof. Klein, Geschäftsrat, Wien.

#### Verstorbene.

Den 17. Dezember. Theresa Kognik, Inwohnerin 80 J., Biegelstraße Nr. 14, Alterschwäche. — Carl Bodnitsch, Steinmeijohn, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> J., Wienerstraße Nr. 38, Bronchitis crouposa.

##### Im Civilspitale:

Den 16. Dezember. Mathias Mikolic, Inwohner, 58 J., Marasmus.

Den 17. Dezember. Domenico Molar, Kaischler, 55 J., Lungenelephymen. — Anna Salberger, Inwohnerin, 56 J., Er schöpfung der Kräfte.

#### Theater.

Heute (ungerader Tag): Boccaccio. Operette in 3 Acten von Suppe.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit	der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6000 f. reducirt	Lufttemperatur nach Gefüge	Wind	Niederschlag	Gefüge	Binnen 24 St. in Millimetern
17.	2 U. M.	748 60	- 9-5 SD. schwach	leicht bew.				0-00
	9 Ab.	749 89	-14-6 D. schwach	bewölkt				

Nachmittags Schneeflocken, leicht bewölkt. Das Temperatormittel der Temperatur - 13-4°, um 11-9° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Otto mar Bamberg.

Bom grössten Schmerze erfüllt, geben wir Nachricht, dass es dem Allmächtigen gefallen, unser innigst geliebtes, 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Jahr altes Kind	
Filomena	
heute um halb 5 Uhr früh zu sich zu berufen.	

Laibach am 18. Dezember 1879.

Josef Kronberger,  
I. I. Professor,  
Anna Kronberger,  
als Eltern.

Devisen.	
Auf deutsche Plätze	57-15 57-25
London, kurze Sicht	116-75 116-80
London, lange Sicht	117-117-05
Paris	46-25 46-35

Geldsorten.	
Ducaten	5 fl. 53 fr. 5 fl. 54 fr.
Napoleonsd'or	9 " 31 " 9 " 31 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Deutsche Reichs-	
Noten	57 " 75 " 57 " 80 "
Silbergulden	100 " — 100 " —

Krainische Grundentlastungs-Obligationen:  
Bald 96-50 Ware 97-50.

Credit 28-1/2 - bis 28-20. Anglo 137-60 bis

Börsebericht.		Wien, 16. Dezember. (1 Uhr.) Die Stimmung blieb im ganzen fest, obwohl die schwedenden Engagements sich nicht vermehrten, wohl aber das Bestreben, sich zu entlasten, mehrheitig hervortrat.	
Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente . . . . .	68-75 68-85	Grunderlöse - Obligationen.	
Silberrente . . . . .	70-40 70-60	Böhmen . . . . .	102-75 103-75
Goldrente . . . . .	80-80 81- .	Niederösterreich . . . . .	104-75 105-25
Loje, 1854 . . . . .	125- — 125-50	Galizien . . . . .	96- — 96-40
1860 . . . . .	131- — 131-25	Siebenbürgen . . . . .	85- — 85-50
" 1860 (zu 100 fl.) . . . . .	134-75 135-25	Transylvanien . . . . .	87- — 87-50
" 1864 . . . . .	166-50 167- .	Ungarn . . . . .	88- — 88-25
Ung. Prämien-Anl. . . . .	106-75 107- .		
Credit-L. . . . .	178-50 179- .		
Hudolfs-L. . . . .	18-25 18-75		
Prämienanl. der Stadt Wien . . . . .	119-25 119-50		
Donau-Regulierungs-Loje . . . . .	113-25 113-75		
Domänen - Pfandbriefe . . . . .	143-50 144- .		
Österr. Schäpfche 1881 rückzahltbar . . . . .	101-25 101-75		
Österr. Schäpfche 1882 rückzahltbar . . . . .	101-25 101-75		
Ungarische Goldrente . . . . .	96-15 96-25		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe . . . . .	116- — 116-50		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke . . . . .	114-25 114-50		
Ungarische Schatzanw. vom 3. 1874 . . . . .	— — — — —		
Anteilen der Stadtgemeinde Wien in B. B. . . . .	100-		